

# Zukunft ist nicht vorausberechenbar : den Futurologen ins Stammbuch

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 23

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537202>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Unsere Meinung

### Zukunft ist nicht vorausberechenbar

Den Futurologen ins Stammbuch

*In bezug auf die strikten Sinnes geschichtliche Zukunft versagen sämtliche Methoden der Vorausberechnung — selbst wenn man, etwa mit Hilfe elektronischer Rechenmaschinen, die Verfahrensweisen der statistischen Prognostik noch so sehr vervollkommnet. Der besonnene Prognostiker weiß das durchaus. Wilhelm Fucks, dessen vieldiskutierte «Formeln zur Macht» oft genug mißverstanden worden sind, sagt zum Beispiel mit dem Blick auf seine eigenen Thesen: «sämtliche Berechnungen» seien «zunichte gemacht», wenn ein Weltkrieg ausbrechen und mit den heute verfügbaren Waffen geführt werden sollte. — Ich selbst habe einmal folgenden Modellfall zu bedenken gegeben: Zweifellos konnte einige Jahre im voraus, auf Grund von Statistik, mit hoher Genauigkeit gesagt werden, wie viele tödliche Verkehrsunfälle es im April 1945 in der Stadt Danzig geben werde. Aber daß zu diesem Zeitpunkt die Stadt Danzig selber kaum noch existieren, daß es dort jedenfalls überhaupt keinen Straßenverkehr geben werde — das konnte man nicht im voraus wissen, jedenfalls nicht auf Grund von Statistik. — Es gibt bei Pascal, in den Pensées, einen in dieser Hinsicht höchst beachtenswerten, freilich auf den ersten Blick ziemlich rätselhaften Aphorismus; man versteht ihn nur, wenn man das Jahr der Niederschrift hinzubedenkt. Der Aphorismus lautet so: «Wenn einer die Freundschaft des Königs von England gehabt hätte und die des Königs von Polen und auch noch die Freundschaft der Königin von Schweden — wäre er dann wohl auf den Gedanken gekommen, es fehle ihm an einer Zuflucht in der Welt?» Die zugehörige Jahreszahl ist: 1656. In diesem Jahr wurde der polnische König Johann II. Kasimir abgesetzt;*

*die Königin Christine von Schweden hatte zwei Jahre zuvor, als Achtundzwanzigjährige, aus freiem Entschluß die Krone niedergelegt; und was den König von England betrifft, Karl I., so war es noch nicht mehr als sieben Jahre her, daß Oliver Cromwell ihn hatte umbringen lassen. Also: keine Zuflucht mehr in der Welt für den, der sich auf ihre Freundschaft verlassen hätte! Höchst unwahrscheinlicherweise! Keine biologische oder historische Gesetzlichkeit hätte so etwas vermuten lassen können; und selbst der versierteste Kenner der politischen Verhältnisse wäre außerstande gewesen, diese Ereignisse vorauszusehen — weil sie alle drei in den Entscheidungen der Menschen ihren Ursprung haben, weil sie, anders gesagt, geschichtliche Ereignisse in der strengsten Bedeutung des Wortes sind. Das eigentlich geschichtliche Geschehnis, konkret in jedem Betracht (wer, genau? wo, genau? wann, genau?): dies allein aber interessiert den Betroffenen!) — das, so verstanden, Geschichtliche ist durch Prognosen schlechterdings nicht zu fassen.*

*Es macht den Begriff der Prognose aus, daß man das Künftige als wahrscheinlich erschließt aus «Anhaltspunkten» im Vergangenen, vor allem im Jüngst-Vergangenen, das wir «Gegenwart» nennen. Eben darin besteht die Kunst des Prognostikers, in dem bereits vorliegenden Bestand, in der schon realisierten Geschichte die dem Durchschnittsverständnis verborgenen Hindeutungen auf das, was kommt, zu entdecken und zu interpretieren. Und falls der Prognostiker post festum seine Karten aufdeckt, wird er genau angeben können, woraus er geschlossen hat, daß es so kommen werde, wie es gekommen ist. — Weil aber andererseits das*

im strikten Sinn geschichtliche Ereignis sich gerade nicht aus dem vorgegebenen Bestand ableiten läßt; weil per definitionem die freie, spontane Entscheidung im Spiel ist, so daß selbst das Höchstwahrscheinliche nicht geschehen muß und das Unwahrscheinlichste geschehen kann — darum, noch einmal, wird das Geschichtliche durch die Prognose niemals erreicht. Und wenn das geschicht-

lich Zukünftige überhaupt soll faßbar werden können, dann allein durch eine Gestalt der Vorhersagung, die sich von der Prognose dadurch unterscheiden müßte, daß sie der Anhaltspunkte im Vergangenen nicht bedarf. Damit habe ich fast schon eine Definition formuliert: die Definition der Prophetie.

Josef Pieper in «*Hoffnung und Geschichte*»

## Weihnachtsspiel

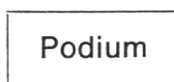
Erarbeitet von Yvonne Rupp und ihrer Primarschulklasse St. Gallen - St. Georgen

### Redaktionelle Einführung:

Das vorliegende Weihnachtsspiel entstand auf den Wunsch hin, eine Weihnachtsfeier für alte Leute zu vertiefen. Die St. Galler Lehrerin Yvonne Rupp, selber eine ausgezeichnete Laienschauspielerin, verzichtete auf die Wiedergabe eines der vielen Weihnachtstücke, sondern versuchte mit ihren Schulkindern ein Spiel zu schaffen, das die Realität der Bibel mit der Realität des heutigen Weihnachts- und Geschenkrummels konfrontierte, ein sehr beachtenswerter Versuch, einen neuen Weg, einen erzieherischen Weg in der Gestaltung eines Weihnachtsspieles zu gehen.

Schon die Bühne zeigt die angedeutete Gegenüberstellung. Links die Kulissen der Stadt, vor der die Kinder Weihnacht, wie sie sie heute erleben, spielen. Rechts der Schattenschirm mit der dazugehörenden, auf dem Boden liegenden Lampe. Vor dem Schirm der Platz des Erzählers. Und in der Mitte ist ein Podium errichtet für den Kinderchor.

Kulissen



Schattenschirm

Der nachfolgende 1. Teil befaßt sich mit der Anlage und dem Verlauf des Spieles. Er enthält zudem den Text des Erzählers. Ein 2. Teil befaßt sich mit der abschließenden Darstellung der historischen Weihnachtsgeschichte. Im 3. Teil sind die einzelnen Szenen als Beilagen, wie sie die Schüler von St. Georgen erarbeitet hatten (und natürlich von Fall zu Fall abgeändert werden können).

Hier eingestreut einige Lieder, die aus dem neuen religiösen Liederbuch «111 Kinderlieder zur Bibel» von Gerd Watkinson (siehe heutige Besprechung) entnommen sind.

Es muß vielleicht betont werden, daß sich der Lehrer auch nicht sklavisch an die Liederbeispiele halten muß, wie denn auch Kostümierung und der übrige Aufwand der freien Wahl der Schüler unterstellt werden kann. Dagegen sollte darauf geachtet werden, daß alle Kinder eine Aufgabe zu erfüllen haben, das gehört zur erzieherischen Idee dieses Spieles. Die Klasse Yvonne Rupp hat übrigens nicht nur im größten Saal St. Gallens gespielt, sondern auch in ihrem Schulzimmer. Allerdings müssen die Bühne und das Schattenspiel der Größe des Raumes angepaßt werden.

M. G.

### 1. Teil

#### Text des Erzählers und Spieldisposition

*Erzähler:* Sii alli möchti im Name vo de Klaf ganz härzlech willkomme heiße. Mer Drettkläbler hend das Wienachtsspiil sälber zämegstellt. Und mer freued üs natürlech riisig, daß mer's ehne jetzt vospile tööred. I möcht ehne no schnäll e bitzli verzele, wie üsers Spiil entstande-n- ischt.

Am 5. November hät's bi üs d' Sant Jörges da Jahr s'eerscht mol e bitzeli gschneit. Mer hend natürlech scho aagfange an Samichlaus und a d'Wiehnacht tenke. Wo mer noch de Zehnipause is Schuelzimmer choo send, isch es vertunklet gsi und än Hufe Cherze hend prent. Imene große Kreis semmer om diä warme Liechter omegsesse, und i üs